

Freythal Pusterwald

Betrachtungen über ein merkwürdiges Denkmal

FRITZ POPELKA

In der Geschichte unserer Heimat gibt es viele Fragen, die unsere Heimatforscher nicht gelöst haben. Die Probleme vergrößern sich, in je fernere Zeiten man zurückgeht. Es bedarf gründlicher Forschungen und Erkenntnisse, um an merkwürdige Dinge heranzugehen, um die sich die dazu berufenen Menschen überhaupt nicht bemühen, weil sie ihnen zu schwierig sind. Das topographische Lexikon der Steiermark von Janisch ist ein häufig gebrauchtes, aber auch viel gelästertes Buch, weil der Forscher meint, es sei schon längst überholt. Viele Leute haben einst daran mitgearbeitet, einzelne Artikel sind gut, viele auch schlecht. Den Artikel über das Gebirgsdorf Pusterwald hat jedenfalls ein ambitionierter Lehrer verfaßt, der vieles Bemerkenswerte mitteilte, aber natürlich nicht imstande war, seine Mitteilungen richtig zu deuten. So teilt der unbekanntes Verfasser mit: Eine in der Gemeinde stehende Säule mit dem Bildnis Mariens trägt die Aufschrift „Freithal Pusterwald 1668“ und darunter das gräflich Herbersteinsche Wappen. An diese Säule knüpft der Volksmund die Sage, daß vor vielen hundert Jahren, als im Flachland eine entsetzliche Pest regierte, ein überaus zierliches Vögelein oftmals auf der Säule zu sehen war und mit hellklingender Stimme sang: „Iß hero Kranawet und Bibernell, Dann stirbst nicht so schnell.“ Die Pusterwalder hätten sich daran gehalten und wären von der Pest verschont geblieben. Es ist also eine der vielen Pestsagen, die sich wahrscheinlich an das letzte Auftreten der Pest in Obersteiermark in den Jahren 1713 bis 1715 knüpft. Das Verschonen von der Pest ist auf natürliche Weise durch die einsame Lage zu erklären, denn der Ort liegt in einer öden Gebirgsgegend, etwa 20 Kilometer Luftlinie von Hohentauern entfernt.

Um diese Säule rankt sich eine Sage oder Legende. Der Inhalt ist völlig harmlos, aber diese Legende zeugt doch davon, daß sich um sie bedeutende Ereignisse abspielten, die die Volksmeinung mit dieser Legende in Zusammenhang brachte. Sie beweist gleichzeitig, die Tradition um diese Legende war im Volk schon damals völlig erloschen und zu Ende gegangen. Der Verfasser des Artikels meint, es müsse sich um eine ehemalige Asylsäule gehandelt haben. Mit dieser Deutung hat er nicht



ganz unrecht, sicher hatte sie eine alte rechtliche Bedeutung. In den Judenburger Ratsprotokollen findet sich im 17. Jahrhundert eine ganz kurze Nachricht, die Pusterwalder hätten Ehe- und Erbschaftsstreitigkeiten gehabt. Leider wird nicht erzählt, um was es sich bei diesen gehandelt hat. Es kann sich nicht um gewöhnliche Bauern gehandelt haben, sie waren den Grundherrschaften untertan und lebten nach bestimmten Rechten. Vielleicht handelt es sich bei diesen Streitigkeiten um Edlinger. Darauf deutet auch der Name auf der Säule „Freithal“ Pusterwald hin.

Die Edlinger haben nach der Meinung der Geschichtsforscher in der Vorgeschichte unserer Heimat eine wichtige Rolle gespielt. Man dichtet ihnen revolutionäre Eigenschaften an, sie hätten die Erhebungen der Slowenen gegen die fränkische Herrschaft angeführt. Die Frage der Edlinger hat zunächst Paul Puntchart aufgeworfen und sie vor allem mit der Kärntner Herzogseinsetzung in Verbindung gebracht, in der sie eine merkwürdige Rolle spielen, deren Hintergrund noch bis heute nicht genügend geklärt ist. Jedenfalls waren sie ursprünglich keine freien Leute, sondern wurden für bestimmte Zwecke frei gemacht, sie waren also Freigelassene. Am besten trifft die Tatsache der Ausdruck „Barschalken“, den man ins heutige Deutsch übertragen wörtlich als „freie Knechte“ bezeichnen könnte. Den Ausdruck Barschalk trifft man gewöhnlich im heutigen Herzogtum Baiern, er ist wesensgleich mit dem

Ausdruck Edlinger, den man gewöhnlich im Bereich des Herzogtums Karantaniern oder Kärnten vorfindet. Meines Erachtens waren die Edlinger wehrhaft und führten deshalb diesen Namen, der scheinbar von den Langobarden herrührt. Das langobardische Königreich war im Süden dem Herzogtum Karantaniern benachbart. Die Langobarden haben diesen Namen von den alten Sachsen übernommen, die damit eine gehobene Volksschicht bezeichneten; an die ursprüngliche Heimat der Langobarden erinnert noch der Bardengau südlich von Hamburg, der vor ihrer Wanderung nach dem Süden fast zur Gänze von dem sächsischen Stammesgebiet umschlossen war.

Die Einrichtung der Edlinger haben vielleicht die Karolinger geschaffen, als sie von dem Herzogtum Baiern das ihm angeschlossene Herzogtum Karantaniern übernahmen und das Königreich der Langobarden unterwarfen. Die Edlinger waren Bauern, die für den Verwaltungsdienst ausgewählt waren. Der wichtigste Verwaltungsdienst war in diesen unruhigen Zeiten der Kriegsdienst. Vor allem hatten sie den Straßenschutz beizustellen, in geringerem Maße war ihnen auch der Grenzschutz anvertraut. Als die Burgen entstanden, leisteten sie Besatzungsdienste für die Burg. Fast in der Nähe einer jeden alten Burg siedelten Edlinger, denen befohlen war, auf eigene Kosten Wehren und Waffen beizustellen. Hans Pirchegger hat bei einer Besprechung hervorgehoben, dies treffe bei der Hengistburg nicht zu. Dies ist aber nicht richtig. Tatsächlich



findet sich etwa zehn Kilometer südlich von St. Margarethen das Dorf Bachsdorf, das laut dem Ortsnamenbuch von Zahn früher Barschalkendorf hieß, daher von Barschalken besiedelt war. Die Barschalken von Bachsdorf waren schon seit dem 12. Jahrhundert nach St. Margarethen eingepfarrt, in der ich die ehemalige Burgkapelle der Hengistburg vermutete.

Die Edlinger wurden in verschiedenen Zweigen der Verwaltung verwendet. Die Militärdienste habe ich schon genannt. Sie hatten aber noch andere Dienste, die zur Sicherheit gehören. Sie beaufsichtigten die Märkte, sie vollzogen Gerichtsstrafen, übten sogar die Dienste eines Scharfrichters aus. Solche Pflichten haben sich bei manchen Edlingern sogar bis in das 14. und 15. Jahrhundert erhalten. Sie gaben den reisenden Kaufleuten Geleitschutz und waren bei der Einhebung von Mauten und Zöllen tätig. Auch ältere Grundherrschaften besaßen Edlinger, wie z. B. die freisingische Grundherrschaft Oberwölz und St. Peter, die ähnliche Einrichtungen besaßen, wenn sie sich auch nicht Edlinger benennen, weil ihre Herren nicht die Landesfürsten, sondern ein Bischof war. Sie nannten sich Freilehner.

Die Edlinger kann man als Königs- oder Herzogbauern bezeichnen. Als Entgelt für ihre Tätigkeit erhielten sie bestimmte Güter, auf denen das Edlingertum haftete. Herwig Ebner hat nachgewiesen, diese Edlingergüter hätten sich wiederholt der Erbteilungen bedient und seien dadurch immer kleiner und kleiner geworden, dadurch wären sie verarmt, und nur wenigen sei es gelungen, in die Reihen des Adels aufzusteigen. Er weist nach, aus ihnen seien die Welzer hervorgegangen, und ich habe vermutet, auch die Herren von Graz, die aus dem Becken von Trofaiach stammten, in welchem sich viele Edlinger befanden, die zum Schutz des Eisenbergwerks angesiedelt waren. Die Namen Freienstein und Edling in dieser Gegend zeugen noch von ihrer Anwesenheit. Der Freiberg bei Schöder bedeutet das Bestehen von Höfen, auf denen Edlinger saßen. Ursprünglich saß dort ein einziger Bauer, der die Edlingereigenschaft besaß und dem Schutz des Verkehrsweges über dem Sölkerpaß diente. Später waren es drei Höfe, die dem Freiberg ihren Namen gaben. Im 15. Jahrhundert werden in der Krakau mehrere Tockner und Siebenhofer erwähnt, wahrscheinlich waren es Edlinger.

Die für Verwaltungszwecke freigemachten Bauern waren eine sehr weitverbreitete Einrichtung, die sich nicht nur in germanischen Ländern, sondern auch in slawischen vorfindet. Sogar die Ungarn haben sie übernommen. Sie finden sich auch in deutschen Herzogtümern, wo sie unter dem Namen der Baren, Bargilden und Barschalken aufscheinen. Sie waren in den Herzogtümern der Alemannen, Langobarden und Baiern

vorhanden und gehören einer sehr primitiven Verwaltung an, die sich nach der Völkerwanderung entwickelt hatte, als die Volksstämme ansässig wurden. Mit der Nationalität haben sie gar nichts zu tun, sie wurden aus den einheimischen Bauern ausgewählt, die am meisten tüchtig oder angesehen waren. Es ergeben sich noch viele Fragen, am wichtigsten ist wohl jene, inwieweit sie zur Entstehung des Adels beigetragen haben.

Wo solche Bauern in größerer Menge saßen, bildeten sie eigene Gemeinden, die mit dem Besitz eines von den anderen Bauern verschiedenen Rechtes zusammenhängen. In den Ostalpenländern hießen solche Gemeinden gewöhnlich Edeltum. Im Fall von Pusterwald hieß die ganze Gemeinde als Talschaft „Freithal“. Jedenfalls stammt diese Einrichtung aus einer Zeit, die das Lehensrecht noch nicht kannte. Gerade die Lehen und der Begriff Vasalität haben die ältere Einrichtung der gefreiten Bauern überflüssig gemacht. Es scheint aber noch, daß die Karolinger in der Verwaltung mit den Edlingern im Herzogtum Karantanien gearbeitet haben. Es ist gerade der umgekehrte Fall, den die Hypothesen der slowenischen Historiker haben wollten. Die freien Bauern in deutschen Gebieten ahmten die slawischen Reiche in den östlichen Gebieten als Vorbild nach. Vielleicht geht die Ausscheidung der freien Bauern für Verwaltungszwecke nicht auf einen germanischen Brauch zurück, sondern wurzelt auf einem römischen Vorbild, wie z. B. die Ansiedlung freier Bauern auf den Verkehrsstraßen von Churrätien zeigt, die ein Schweizer Historiker nachgewiesen hat.

Der Bildstock ist durchaus kein Pestdenkmal, wie dies die Sage zu glauben vorgibt. Es stimmt auch die Jahreszahl nicht, denn in diesem Jahr hat es keine größere Seuche gegeben. Eher könnte es ein Grenzzeichen gewesen sein, das die Rechte der Herrschaft Herberstein gegenüber dem des Edeltums abgrenzte, das sich Freithal Pusterwald nannte. Der Bildstock steht gerade am Eingang in den Graben von Pusterwald in der Zistel. Jedenfalls knüpfen sich an ihn manche interessante rechtshistorische Fragen, die sich nicht leicht beantworten lassen. Pusterwald selbst ist ein interessantes deutsch-slowenisches Mischwort, das sich aus dem deutschen Wort Wald und aus dem slowenischen Wort pustu zusammensetzt, was „öde“ bedeutet, und in der Allgemeinheit durch das ungarische Lehnwort Puszta bekannt wurde, das ursprünglich eine öde, unkultivierte Landschaft bedeutet. So knüpfen sich viele Fragen an Pusterwald und an seinen Bildstock. Möglicherweise bildete der Tauernkamm, auf dem Pusterwald liegt, durch längere Zeit eine Grenze zwischen dem Herzogtum Karantanien und dem Ennstal, das nach Klebel schon seit dem Jahre 720 bairisch gewesen ist.